

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

Brasilien – kein Wachstum ohne Verantwortung
Grußwort zum Unternehmerabend anlässlich des
„Deutschlandjahres in Brasilien 2013–2014“,
am 2. Dezember 2013, Essen-Waldhausenpark

Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrte Frau Krufft-Lohrengel,

herzlichen Dank für Ihre freundliche Begrüßung als Gastgeberin in diesem Hause.

Ich freue mich, dass eine Vielzahl von Firmenvertretern und Unternehmern, Vertreter von Verbänden, Banken und Hochschulen der gemeinsamen Einladung der IHK und der Bischöflichen Aktion Adveniat gefolgt sind.

Vor vier Jahren veröffentlichte der Wirtschaftsjournalist Alexander Busch, der seit fast zwei Jahrzehnten für die „Wirtschaftswoche“ und das „Handelsblatt“ aus Lateinamerika berichtet, ein Buch mit dem Titel „Wirtschaftsmacht Brasilien. Der grüne Riese erwacht“. Es erregte so viel Aufmerksamkeit, dass die Bundeszentrale für politische Bildung es schon bald in Lizenz nachdrucken ließ. Denn Alexander Busch stellte in seinem Buch ein Brasilien vor, das das hierzulande noch immer vorherrschende Brasilien-Bild weit hinter sich ließ. Zwar nicht von Fachleuten der Wirtschaft, wohl aber von einem Großteil der an Brasilien interessierten Deutschen wurde dieses Land noch 2009 eher als Schwellenland denn als moderner Industriestaat wahrgenommen. Busch zeigte an vielen Beispielen seiner wirtschaftlichen Entwicklung, dass Brasilien selbstbewusst und zuversichtlich die Schwelle in den Kreis der

Mächte, die das 21. Jahrhundert prägen werden, längst überschritten hatte.

Vier Jahre nach dem Erscheinen von „Wirtschaftsmacht Brasilien“ sind das wirtschaftliche Potential und die rasante Entwicklung Brasiliens noch offenkundiger, auch wenn das Wirtschaftswachstum 2012 nachließ. Im Jahre 2011 ließ Brasilien, gemessen am Bruttoinlandsprodukt, zwei weitere Länder hinter sich, nämlich Großbritannien und Italien, und ist nun die sechstgrößte Volkswirtschaftskraft weltweit. Brasilien hat die USA als größter Exporteur von Agrargütern abgelöst und stellt mehr Autos her als Großbritannien und Frankreich zusammen. Brasilianische Konzerne kaufen mehr und mehr Unternehmen im Ausland auf. Die Verhältnisse haben sich binnen zweier Jahrzehnte umgekehrt. Der einstige Schuldner ist zum Gläubiger geworden. Wurde 1997 in der Erlassjahr-Kampagne noch diskutiert, wie Brasilien, damals im Ausland hoch verschuldet, entschuldet werden könne, sieht sich Brasilien heute damit konfrontiert, dass die USA sich immer weiter bei Brasilien verschulden. Galt die brasilianische Währung bis 2003 als schwach, so stieg der Kurs des Real gegenüber dem Euro seither um fast ein Drittel. Brachten einst die reichen Brasilianer ihr Vermögen im Ausland in Sicherheit, haben sich die Geldströme umgepolt, man spricht von einer „Flucht in den Real“. Einst ein Empfänger von Entwicklungshilfe, wurde Brasilien im Vorfeld des Iberoamerika-Gipfels im November 2012 in Cádiz umgekehrt nahegelegt, Wirtschaftshilfe für Spanien und Portugal zu leisten.

Weit bemerkenswerter als das Wirtschaftswachstum ist, dass ein Großteil der Bevölkerung davon profitiert. Die Arbeitslosenquote sank, in einigen Bundesstaaten und Branchen mangelt es inzwischen an Arbeitskräften. Das lockt Arbeitssuchende aus den Nachbarländern an und lässt die Löhne steigen. Im letzten Jahrzehnt stiegen 40 Millionen Brasilianer in die Mittelschicht auf, wobei hinzuzufügen ist, dass sich der Begriff „Mittelschicht“ natürlich auf brasilianische Durchschnittseinkommen bezieht, nicht auf deutsche. Die durch steigende Steuereinnahmen ermöglichten Sozialprogramme Fome Zero (Null Hunger) und Bolsa Família (Familienbeihilfe) des von 2003 bis 2010 amtierenden Präsidenten Luiz Inácio Lula da Silva befreiten Millionen seiner Landsleute aus existenzieller Not.

Die vom Neoliberalismus geprägte Wirtschaftsform erwies sich als durchaus produktiv, auch was den Anstieg des durchschnittlichen materiellen Lebensstandards angeht. Doch wie überall zeigt diese Form der Wirtschaft auch in Brasilien seine doppelte Produktivität. Er produziert nicht nur Gewinner, sondern auch Verlierer und von der Entwicklung Zurückgelassene. Neben krassem Reichtum zeigt sich krasse Elend. Noch immer schufteten landlose Zuckerrohrschneider als

Tagelöhner auf den Plantagen der Großgrundbesitzer in sklavereiähnlicher Abhängigkeit. Brasilien ist – ungeachtet der Erfolge der Gewerkschaften und der Sozial- und Arbeitsgesetzgebung in der Zeit der Regierungen von Luiz Inácio Lula da Silva und von Dilma Rousseff – eben *keine* soziale Marktwirtschaft. Noch immer müssen Millionen Brasilianer ihren Lebensunterhalt im informellen Sektor erkämpfen. Noch immer siegt vor Gericht allzu oft nicht das Recht, sondern der, der einen Anwalt bezahlen kann.

Auch das ist Brasilien im Jahre 2013: die Millionen der „Überflüssigen“, die weder als Produzenten noch als Konsumenten eine für das Wirtschaftswachstum nennenswerte Rolle spielen. Als überflüssig erleben sie sich auch in dem Sinn, dass sie in den Debatten darüber, welchen Weg das Land einschlagen soll, kaum zu Worte kommen. Es ist nicht zuletzt die katholische Kirche in Brasilien, die sich ihrer annimmt, sowohl durch tätige caritative Hilfe wie auch als „Stimme der Stimmlosen“. Denn „wer von Armut redet, darf vom Kapitalismus nicht schweigen“, wie der in Brasilien unvergessene Bischof Helder Camara zu sagen pflegte. Deshalb erhob und erhebt die Kirche in Brasilien – wie sie es ausdrückt – „prophetische Anklage“ im Sinne der vorrangigen Option für die Armen, zu der sie sich verpflichtet hat.

So muss die brasilianische Kirche auch von den Kehrseiten der rasanten Modernisierung des Landes sprechen, auch auf die Gefahr hin, dass sie denen, die einzig auf Wachstum und Fortschritt setzen, als Fortschrittverweigerin gilt. Denn als Fürsprecherin der Armen bleibt sie ein notwendig-lästiger Mahner und ein Störsender im Nachrichtenschwall immer neuer Erfolgsmeldungen. Nicht weniger pointiert als Luiz Ruffato es bei seiner vielbeachteten Rede zur Eröffnung der diesjährigen Frankfurter Buchmesse tat, spricht die Brasilianische Bischofskonferenz die Probleme des Landes an: die spektakulären wie die Korruption in Politik, Verwaltung und Justiz, die Verbrechen der Drogenbanden, die Übergriffe der Polizei und die unspektakulären wie etwa die Tatsache, dass auch die brasilianische Gesellschaft altert, dass sich der demographische Übergang in Brasilien weit schneller vollzieht, als dies in Deutschland geschehen ist.

Adveniat steht auf der Seite der brasilianischen Kirche und ist seit 52 Jahren durch die Förderung von bisher rund 70.000 Projekten in Brasilien ein verlässlicher Rückhalt der Laien, Ordensschwwestern, Priester und Bischöfe, die im Geist des Evangeliums die Option für die Armen leben.

Ein lebendiges Beispiel für eine „Stimme der Stimmlosen“ ist Pater Edilberto Sena, dessen Projekt „Radio Rural“ von Adveniat unterstützt wird. Ich freue mich, dass die bekannteste Radiostimme im Norden Brasiliens uns seine Sicht der Dinge vorträgt .

Mit den darauf folgenden Beiträgen von Herrn Dr. Festge und Herrn Hey ist ein Bogen gespannt, über den es einen hoffentlich regen Austausch auf dem Podium gibt. Auch der Geschäftsführer von Adveniat, Herr Prälat Klaschka, wird Rede und Antwort stehen. Ich selber muss leider den Abend vorzeitig verlassen, um einen ganz langfristig vereinbarten Termin wahrzunehmen.

Zum Schluss möchte ich es nicht versäumen, auf dieses schöne alte Radio hinzuweisen, das Sie vielleicht schon im Foyer gesehen haben. Als Radiomoderator und gelernter Radiotechniker kennt P. Edilberto das gewöhnliche Innenleben eines Röhrenradios – heute Abend würde er sich über ein ungewöhnliches, spendengefülltes Radio für seine Arbeit am Amazonas sehr freuen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich wünsche Ihnen einen informativen, anregenden Abend und bereichernde Gespräche! Ich übergebe das Wort an Frau Astrid Prange, Redakteurin bei der „Deutschen Welle“ und unsere Moderatorin des Abends.